

Umweg über die GROSSE ZINNE

Text & Fotos: **Franziska Leutner**

Die Straßen sind leer, Läden und Wirtshäuser geschlossen. Abgesehen vom fröhlichen Zwitschern der Vögel ist nichts zu hören. Es scheint, das komplette Dorf liegt noch in tiefem Schlaf. Ich dagegen bin seit der Ankunft in Innichen hellwach, aufgewühlt von dieser kindlichen Aufregung, die mich immer kurz vor einer größeren Bergunternehmung befällt. Jetzt bloß nichts vergessen! Wir stehen vor offenem Kofferraum und kontrollieren noch einmal gründlich, ob alles Notwendige eingepackt ist: Essen, Kocher, Kletter(stieg)ausrüstung, Karten, Schlafsack und was man sonst so braucht für eine gute Woche auf dem Dolomiten-Höhenweg 4 mit persönlicher Gipfel-Variante.

Als die Sonne über die Anhöhen drängt, wird es schnell warm. Und so wie die ersten Klamotten im Rucksack verschwinden, lösen sich auch die nächtlichen Wolkenfelder auf. Da kommen sie plötzlich zum Vorschein, die ersten grauen Felszacken: Dicht aneinandergereiht strecken sie sich dem blauen Himmel entgegen. Wir genießen voller Vorfreude den Anblick, bevor dichter Wald diesen wieder verwehrt. Erst später, bei der Dreischusterhütte, öffnet sich das Gelände und unsere Sicht wird freier. Ein einsamer, schmaler Steig führt von dort steil nach oben, nur ein Geräusch ist immer deutlicher zu hören und macht uns ein wenig nervös: Der Himmel ist verstimmt, grummelt und grollt hinter unserem Rücken. Erst bei Ankunft am Großen Wildgrabenjoch beruhigt er sich wieder, und wir bleiben von Gewittern verschont.

Die Bäume und Sträucher sind nun gänzlich verschwunden und karger Schrofenlandschaft gewichen. Wie riesige Zähne ragen, in steil abfallende Schutthänge eingebettet, Felstürme vor uns in die Höhe. Ich komme mit dem Schauen kaum hinterher, da gipfelt meine Begeisterung im Anblick des wohl bekanntesten Gesteinstrios der Dolomiten: Einzigartig in ihrer Gestalt thronen die Drei Zinnen vor uns und ziehen umgarnit von einzelnen Wolkenfetzen die Aufmerksamkeit unweigerlich auf sich. Bei all dieser Gewaltigkeit fühlen wir uns ganz mickrig, sind aber dennoch sehr gespannt darauf, insbesondere einer von ihnen bald näher zu kommen. Als wir unser Nachtlager für diesen Tag erreichen, herrscht

dort noch reges Treiben. Die Terrasse der Dreizinnenhütte (2405 m) ist überfüllt mit fröhlich schwatzenden Wanderern, die sich an Bier und Drei-Zinnen-Blick laben. Erst am Abend wird es deutlich stiller, beruhigt sind die übriggebliebenen Übernachtungsgäste jedoch nicht: Die Wetterprognosen für den nächsten Tag sind schlecht, sehr schlecht ... Bei Tagesanbruch ist von den Drei Zinnen nicht mehr viel zu sehen. Dicke Wolken hängen gefühlt bis knapp über unsere Köpfe herunter. Wir stehen auf der Außentreppe und strecken unsere Nase gen Himmel. Immerhin, es nieselt nur, aber mit einer Besteigung der Großen Zinne wird es vorerst nichts. So werden wir eben den Höhenweg gleich fortsetzen und anschließend wiederkommen. Als wir losgehen, trotten mit uns, eingehüllt vom großen Grau, viele rote, blaue, gelbe und grüne Gestalten in alle Richtungen davon.

Kurz nach der Auronzhütte lockern die Nebelschwaden zeitweilig auf, um sich anschließend sofort wieder regenschwanger zu

ver-dich-ten. Die wild zerklüftete Felslandschaft der Cadini-Gruppe um uns herum ist jetzt nur noch mit sehr viel Fantasie zu erahnen. Als der Regen immer mehr zunimmt, rüsten wir unseren Nässe-schutz auf und konzentrieren uns dann völlig auf den zur Rutschbahn mutierten Bonacossa-Weg. Es ist kalt, der Wind pfeift uns um die Ohren und klatscht Regenjacken und -hüllen an Körper und Rucksack. Wir dringen weiter in das unwirtliche Gebirge vor und treffen dabei keine Menschenseele mehr. Erst gute zwei Stunden später taucht scheinbar urplötzlich das Rifugio Fonda Savio (2367 m) auf, und wir retten uns erleichtert unter den überraschten Augen der Wirtin ins warme Innere, wo wir die einzigen Gäste in der kleinen, etwas schummrigen, aber sehr gemütlichen Stube sind. Eigentlich ist zu diesem Zeitpunkt schon alles klar, dennoch brauchen wir den ganzen Nachmittag bei einigen Tassen Tee und Kaffee, um zu akzeptieren, dass die Fortsetzung der Tour noch am selben Tag extrem unangenehm, wenn nicht sogar sehr riskant wäre – die Enttäuschung ist groß, unser Gesprächsbedarf klein. Erst mit der Ankunft ähnlich triefender und mürrisch dreinblickender Teilnehmer eines Alpinkletterkurses kommt wieder etwas Leben in die

Eisiger Drei-Zinnen-Blick aus dem Inneren des Paternkofels

Hütte und mit situationsbedingter, gruppenspezifischer Verzweiflungskomik schließlich auch etwas bessere Laune. Nachts trommelt der Regen ununterbrochen so laut aufs Lagerdach, dass ich immer wieder davon aufwache. Wenigstens ist es kein Schnee, denke ich mir. Auch nicht, als wir aufstehen. Doch ab neun Uhr wird auch diese Hoffnung zerstört: Kopfschüttelnd hängen wir am Fenster und schauen zu, wie dicke, schwere Schneeflocken Zentimeter für Zentimeter die Holzbänke und -tische vor der Hütte mit einer weißen Schicht überziehen. Erst geschlagene fünf Stunden später ist der Spuk endlich vorbei und unsere Entscheidung über das weitere Vorgehen gefallen: Wir brechen auf und stapfen durch den knöchel hohen Schnee hinunter nach Misurina (1751 m) und von dort wieder hinauf Richtung Dreizinnenhütte. Wolken ziehen unruhig um die weiß bepuderten Berggipfel, über den Tälern hängen große Nebel-

**Die aufgewühlte Natur braucht Zeit,
um sich wieder zu beruhigen**

fetzen. Die Natur ist noch sichtlich aufgewühlt und braucht Zeit, sich wieder zu beruhigen. Erst beim Anstieg zum Paternsattel entstehen dann zunehmend blaue Lücken am Himmel. Der Weg wird jetzt frei für die Abendsonne, und das uns schon bekannte Ziel für zwei weitere Nächte ist in sanftes, rötliches Licht getaucht, während um uns herum die Schneekristalle um die Wette glitzern. Begeistert von der magischen Stimmung und der pittoresken Landschaft kämpfen wir tapfer gegen den starken Wind an, der den Schnee immer wieder stoßartig aufwirbelt und uns dabei unfreiwillig ein grobes Gesichts-Peeling beschert.

Lange währt die Bilderbuch-Winterlandschaft nicht. In den drei folgenden Tagen wird es zunehmend wärmer, und der Schnee geht rapide zurück. Uns gelingen in dieser Zeit mit Paternkofel (2744 m), Sextner Rotwand (2936 m) und insbesondere der geplanten Tour auf die Große Zinne (2999 m) drei tolle Gipfelbesteigungen, die uns den unglücklichen Start endgültig vergessen lassen. Dann wird es Zeit, unseren Höhenweg fortzusetzen. Wir kehren nach Innichen zurück und fahren nach Misurina, von wo aus ►



In der Via ferrata Alfonso Vandelli: einer der imposantesten und ausgesetztesten Abschnitte auf dem Dolomiten-Höhenweg 4

wir – wieder nach ursprünglichem Routenplan – zum Rifugio Vandelli (1928 m) aufsteigen. Wie erwartet, ist die Hütte offiziell schon geschlossen, und wir beziehen den Winterraum, der mehr einer dreieckigen Rumpelkammer gleichkommt. Die noch anwesenden Wirte entschädigen uns mit einem großen Laib italienischem Weißbrot, das wir später am nahegelegenen türkisfarbenen Sorapiss-See vor den Füßen der Tre Sorelle genüsslich zum Abendessen verputzen. Am nächsten Morgen dringt kein einziger Sonnenstrahl in diesen riesigen Felskessel, was den Aufstieg über den Klettersteig durch die dunkle, senkrechte Westwand der Croda del Fogo noch beeindruckender macht. Erst als wir oben auf dem Nordrücken herauskommen, tauchen wir wieder in die wärmeren Strahlen der Herbstsonne ein. Kurz nach dem Bivacco Emilio Comici beginnt der Weg stetig auf einer Höhe, allerdings immer entlang einer Felswand und durch Latschen zu führen. Es geht auf Mittag zu, und eine unerwartet hochsommerliche Hitze staut sich auf einmal um uns herum. Schnell bereuen wir, nicht doch noch mehr Wasser von der Vandelli-Hütte mitgenommen zu haben: Bei diesen Temperaturen könnte es knapp werden mit unseren Vorräten. Tatsächlich dauert



Kurz vor der Dreizinnenhütte, dahinter die scharfen Zacken des Paternkofels

es noch eine ganze Weile, bis der Höhenweg an einem breiten Hang endet, wo wir eine Art Bachlauf vermuten. Doch erst nachdem wir eine weitere halbe Stunde abseits der eigentlichen Route abgestiegen sind, werden wir endlich fündig.

Der Antelao mit seinen endlos aufwärtsstrebenden Platten grüßt verheißungsvoll herüber

Als wir später am Rifugio Galassi ankommen, ist die Tür sperrangelweit offen, und eine ganze Schar von Bergsteigern tummelt sich rund um die Hütte. Wir sind etwas irritiert, da nach unserer Information auch diese Hütte bereits geschlossen sein sollte. Der freundliche Wirt klärt uns auf, dass die Sektion, der die Hütte gehört, den Saisonabschluss feiert und auch wir die eine Nacht noch im Hauptgebäude schlafen könnten. Nur zu essen gebe es nichts mehr, aber wir dürften uns oben in der Stube selbst etwas kochen. Zufrieden genießen wir daraufhin noch ein wenig die abendliche Stimmung vor der Hütte. Der Antelao (3264 m) mit seinen riesigen, endlos aufwärtsstrebenden Felsplatten grüßt verlockend herüber, doch für die schon westalpin anmutende Tour sind wir leider nicht ausgerüstet. Wir begnügen uns am folgenden Tag mit der Ferrata del Cadrin, einem außergewöhnlichen Klettersteig durch tiefe Riss- und Rinnensysteme, in denen wir zwischendurch fast gänzlich verschwinden. Oben auf der Forcella del Ghiacciaio (2584 m) angekommen, zeigt sich der zerklüftete Antelao-Gletscher in seiner ganzen Pracht, und wir wandern ein Stück auf dem steinigen Grat entlang, um einen Blick in die riesigen Spalten zu werfen, bevor wir den Abstieg ins Valle Antelao angehen. Die Landschaft um uns herum wird nun immer lieblicher und grüner, wohingegen im Nordosten die gewaltigen Südwände der Marmarolegruppe an Wildheit kaum zu überbieten sind. Wir setzen uns auf einen Stein in der Sonne und versuchen diesen gewaltigen Anblick zu verinnerlichen – es ist der perfekte Moment zum Abschied von unserem alpinen Wegabschnitt und eigentlich auch von der Tour im Ganzen, denn nach einer Nacht im Rifugio Antelao werden wir morgen in Pieve de Cadore ankommen und das Ende unserer „Höhenroute mit Umweg“ erreicht haben. ◀



Auf der Forcella del Ghiacciaio im Angesicht des Antelao, des zweithöchsten Bergs der Dolomiten

Letzter Stützpunkt auf dem Höhenweg: das malerisch gelegene Rifugio Antelao



Franziska Leutner (32) ist »alpinwelt«-Redakteurin und als begeisterte Bergsteigerin und Kletterin ein großer Dolomiten-Fan. Eine Woche am Stück „oben“ zu bleiben, fand sie – trotz notgedrungener Planabweichungen – einfach großartig, auf dem Gipfel der Großen Zinne zu stehen sowieso.

30 JAHRE BELÜFTUNG

30 JAHRE AIRCOMFORT



2014



DIE NEUE FUTURA SERIE AIRCOMFORT FLEXLITE

Das mit Abstand beste Aircomfort System, welches je von uns entwickelt wurde – preisgekrönt in vielen unabhängigen Tests!

www.deuter.com

